

## **Die Fliegekunst als ein Zweig des Turnens.**

Wer öfter Gelegenheit hatte, das vornehme Villenstädtchen Groß-Lichterfelde, den von der Berliner Aristokratie bevorzugten Vorort im Westen unserer Reichshauptstadt, zu besuchen und zu durchwandeln, der ist vielleicht auch mal Zeuge eines ganz eigenartigen Schauspieles geworden. Denn wenn man die Bootsstraße hinabgeht, so erblickt man zuweilen kurz vor

[Seite 2]

der Berliner Straße auf dem Giebel eines Hauses ein Wesen von der Sagengestalt eines Vampyr, halb Mensch, halb Vogel. Der menschliche Rumpf wird von einem gewaltigen Flügelpaare über ragt, und auch ein Schwanz nach Art der Vögel fehlt nicht. Ein kühner Sprung – und die merkwürdige Gestalt schwebt in der Luft, langsam zur Erde sich senkend. Die Ortsbewohner kennen längst diese Übungen eines modernen Dädalus als die Flugversuche des Ingenieurs Otto Lilienthal, die er hier auf seiner Besitzung in ländlicher Stille seit Jahren betreibt und trotz vieler Mißerfolge, Schwierigkeiten und Gefahren für Leib und Leben eifrig und unermüdlich fortsetzt. Sind nun die Fortschritte, welche auf dem Gebiete der Fliegekunst gemacht werden, schon an sich von allgemeinstem Interesse, so verdienen sie, in ihrem Verhältnisse zum Turnen betrachtet, die Aufmerksamkeit des Turners noch ganz besonders. Darum sei es mir hier gestattet, einen Vortrag wiederzugeben, den der genannte Ingenieur vor einigen Tagen in der Allgemeinen Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen in Berlin gehalten hat. Ich schließe mich dabei dem Gedankengange, wie ihn eine Mitteilung der Voss. Zeitung gebracht hat an.

Das Thema lautete: „Die Fliegekunst als ein Zweig des Turnens.“ Unter den Fachgelehrten, begann der Redner, sei jetzt allgemein die Ansicht vorherrschend geworden, daß der Luftballon, an den man bisher die größten Hoffnungen für das menschliche Fliegen geknüpft, für diesen Zweck nicht zu verwenden sei. Ja man wird wahrscheinlich niemals den Flugapparat als Luftschiff zu gestalten vermögen und den Gedanken des Gesellschaftsfluges, des Fluges mehrerer Personen gleichzeitig mit demselben Apparate, überhaupt fallen lassen müssen. Dafür beruft sich der Vortragende auf das Beispiel der Natur, wo es zwar Riesen auf dem Lande und im Wasser gebe, aber nicht Riesen in der Luft, denn kein einziger fliegender Vogel habe einen Riesenleib. Je mehr daher die Flugmaschinen an Größe zunehmen, um so mehr muß der Flug eingeschränkt werden. Daraus ergibt sich die Folge, daß wir nicht in größerer Zahl gemeinsam, sondern nur als Einzelperson werden fliegen können. Dies ist aber schwerlich mit einem Schlage durch eine Erfindung zu erreichen, sondern es bedarf einer längeren Lehrzeit in der Schule der Praxis. Anstatt sein Augenmerk so eifrig auf die Konstruktion

selbst zu richten, wie es heute üblich ist, soll man mehr auf die Anwendung und ihre Schwierigkeiten achten, welche sich nur in der Praxis herausstellen können. Daher wird denn die Entwicklung des Flugapparates eine ganz allmähliche sein, wie sich ja auch das Zweirad ganz allmählich entwickelt hat, sodaß man heute kaum angeben kann, wie es entstanden ist. Das Prinzip des Zweirades widerspricht eigentlich dem Gesetze der Stabilität. Dies gilt aber noch mehr vom Einrad. Darum gehört bei beiden, besonders beim letzteren der Turner dazu, um durch seine körperliche Gewandtheit das Gleichgewicht zu halten

[Seite 3]

Ganz allmählich ist es in der Luft beim Fliegen, ja es bedarf hier noch in höherem Maße einer turnerischen Schulung, da das Festhalten der Höhenlage hinzukommt und der Wind den Flug stört und erschwert. Hierin liegt eine ganz erhebliche Schwierigkeit, die man nicht durch die Konstruktion der Flugmaschine beseitigen kann; denn wie man dieselbe auch einrichten möge, immer bietet man dem Winde große Flächen dar, und was das sagen will, das weiß der Segler am besten. Dabei fällt beim Fluge jede Stütze fort, wie man sie am Segelboot doch habe. Der Fliegende ist ganz auf sich selber angewiesen, niemand kann ihm helfend zur Seite stehen. Denn es gilt eben, einen Flug anzustreben, wie ihn die Vögel ausführen, wozu aber turnerische Übung unerläßlich ist. Die Taube z. B. wirft sich kopfüber vom Dache eines Hauses hinab und läßt sich von der Luft tragen. Es giebt Tiere, wie die fliegenden Eichhörnchen, welche mit Hilfe einer Flughaut 40-50 Meter zu springen vermögen. Ein Frosch der Tropengegend ist imstande, vermöge seiner Schwimnhaut, die an den vorderen und hinteren Gliedmaßen zu einer Flughaut ausgebildet ist, weite Strecken zu durchfliegen. Dasselbe kann dem Menschen auch gelingen, aber – das betont der Redner immer wieder – es gehört Muskelkraft, Geschicklichkeit, Wagemut, kurz ein Turner dazu. An dieses Erfordernis der turnerischen Vorbildung ist auch die Handhabung des Apparates geknüpft, den der Redner erfunden hat, und der in der Sportausstellung vorgeführt wird. Die Übungen im Fliegen sind eben naturgemäß Sache des Turners. Vielleicht werden wir durch solche Versuche lernen, unsere Muskelkraft allmählich durch Motoren zu ersetzen und unsere Flugfähigkeit auf 500-1000 Meter auszudehnen. Es kommt hierbei darauf an, daß man den Flug immer mehr der Horizontalen nähert, und das wird uns gelingen. Ob man sich freilich viel von der Hilfe motorischer Kräfte versprechen darf, will Redner nicht entscheiden. Seevögel, Sumpf- und Raubvögel halten sich in der Luft ohne Flügelschlag, sie kreisen, d. h. sie lassen sich tragen vom Winde; warum sollte das nicht auch der turnerisch geübte Mensch können nach einiger Übung und mit richtiger Ausrüstung? Dem Vortragenden selbst ist das stellenweise schon geglückt, bis 10 Sekunden hat er in der Luft gestanden und ist auch zuweilen gehoben worden. Es giebt Stellen in der Luft, die dafür besonders günstig sind. Man beobachte z. B. die Möwen an der Felsküste von Helgoland, wo sie fast unbeweglich in der Luft stehen. Hier nimmt die Luft, welche gegen die steilen Uferwände streicht, eine von unten nach oben steigende Bewegung und tritt so unter die Flügel der Möwe, die sich nun mit Leichtigkeit in der Schwebelage zu halten vermag. Es fehlt uns heute noch an der turnerischen Gewandtheit, die erforderlich ist, um den Wind mit Hilfe des Flügelapparates zu

bemeistern. Wenn aber die Turner sich für das menschliche Fliegen interessieren und sich der

[Seite 4]

Flugversuche annehmen und sie üben würden, so würden wir sicherlich zu erfolgreichen, praktisch verwertbaren Ergebnissen gelangen und der Lösung des Flugproblems nicht mehr allzufern stehen. An den Schluß seines Vortrages stellte der Redner die für jeden Turner gewiß nicht unerfreuliche Verheißung: Wenn wir einst werden fliegen können, so werden wir es den Turnern zu verdanken haben.

Man sieht, wie der Redner das Thema gemeint hat. Er hätte vielleicht besser gesagt: Das Turnen im Dienste der Fliegekunst. Denn als Zweig eines geregelten Turnbetriebes wie er die Flugversuche doch nicht gehandhabt wissen. Er behauptet nur – und das mit Recht – daß ein turnerisch geübter Körper am meisten für erfolgreiche Flugversuche geeignet sei. Das bewies er denn auch selbst, als er seinen theoretischen Ausführungen die praktische Darstellung folgen ließ. Einige Tage nach seinem Vortrage veranstaltete er in Lichterfelde, nahe der Ziegelei des dortigen Bauvereins, von einem künstlich errichteten Hügel aus mehrere Flugversuche, zu denen er den Architektenverein eingeladen hatte. Sein Apparat hat eine Fläche von etwa 20 qm und besteht aus Stoff, leichtem Holz und Stahl, der in verschiedenartigen Biegungen Verwendung findet. Mit diesem bestieg Herr Lilienthal die Spitze des Hügels, wo er sich nun als Turner zeigte, indem er abwärts etwa 15 Schritte Anlauf nahm und sich mit kräftigem Absprunge in die Luft schwang. Und auch während des Fluges war es interessant zu sehen, wie der Erfinder zur Unterstützung des Vogelschwanz-Steuers die Beine bald fest an den Körper anzog, bald in horizontale Lage hob, bald wieder gerade in die Körperrichtung streckte. Auf diese Weise durchflog er eine Strecke von 50-60 m. Die Versuche, die schon im vorigen Jahre in Wien volle Anerkennung gefunden hatte, verliefen mit solcher Sicherheit, daß alle Zuschauer nicht bloß den Eindruck gewannen, daß das Prinzip des Vogelfluges richtig erkannt sei und seine Anwendung auf das menschliche Fliegen zu den schönsten Hoffnungen berechtige, sondern auch erkannten, welche Bedeutung das Turnen für die Förderung der Flugtechnik besitzt. Und so beginnt denn das Turnen speziell der Gebildeten, sich wieder auf einem neuen Gebiete dringend zu empfehlen und so die Hochachtung immer weiterer Kreise unter den Gebildeten zu erringen. [?] Rhenaniae